

INTERVIEW

Karlheinz
Tscheliessnigg,
Vorstand
Uniklinik für
Chirurgie
STUHLHOFER/WOLF



Transplantationen sind Routineeingriffe

Welche Organe werden in Österreich eigentlich transplantiert?

KARLHEINZ TSCHELIESSNIGG: Praktisch alle – von Herz, Leber, Lunge, Niere, Bauchspeicheldrüse bis hin zu Hornhaut, Knochen und Haut. Man kann sagen, Transplantationen sind als Behandlung etabliert und längst Routineeingriffe.

Aus chirurgischer Sicht ist es ein einmaliger Eingriff. Zu welchen Nebenwirkungen und Zusatz-Krankheiten kann es, langfristig gesehen, danach kommen?

TSCHELIESSNIGG: Eines vorweg: Die operative Sterberate nach Transplantationen liegt in speziellen Zentren, von denen es in Österreich fünf gibt, unter einem Prozent. Die Nebenwirkungen sind nach der Überwindung der kritischen Phase natürlich von Patient zu Patient verschieden, es kann aber zu Zuckerkrankheit (Diabetes) und Nierenversagen kommen.

Wie sehr ist das Leben eines Transplantierten eingeschränkt? Worauf muss er verzichten?

TSCHELIESSNIGG: Ich nenne Ihnen zwei Beispiele: Ich habe Patientinnen gehabt, die trotz Transplantation Kinder geboren haben. Es gibt sogar Olympische Spiele der Transplantierten.

Ist ein neues Organ medizinisch gesehen ein Neuanfang?

TSCHELIESSNIGG: Sagen wir so: Die Lebenserwartung hängt davon ab, wie Patienten mit Leiden umgehen. Es geht nicht, dass jemand mit einer neuen Leber Alkohol trinkt oder sich nach einer Herztransplantation den Stressfaktoren des Herzens (Rauchen, negativer Stress, Hochdruck und Diabetes) aussetzt.

INTERVIEW: J. SCHAFFERHOFER

DAS THEMA: TRANSPLANTATIONEN

„Wehleidig sein darf man nicht“

Drei Männer, drei Mal Ende, drei Mal Neuanfang: Wie ein fremdes Organ das Leben verändert, neu bestimmt und übernimmt. Wir haben zugehört.

JULIA SCHAFFERHOFER

Drei Männer an einem stämmigen Holztisch. Draußen spült der Regen die Straßen rein, drinnen die Musik die Nervosität weg. Drei Leben, drei Geschichten. Inklusiv drei Mal Angst, drei Mal Ende, drei Mal Zukunft – die drei legen das, was sie alle eint, offen auf den Tisch: Ihnen „wohnt“ ein Fremdkörper inne. Sie sind transplantiert. Einer an der Leber, einer am Herzen, einer an der Niere und an der Bauchspeicheldrüse. Wir haben zugehört.

Leerstellen

Siegfried Hovorka faltet die Hände. Er ist 41 und seine Herzen haben ihm, seit er auf der Erde ist, den Takt vorgegeben. Hovorka hat nämlich gleich zwei. Sein altes und sein neues. Er kommt mit einem angeborenen Herzfehler zur Welt, mit einem Loch in der Herzscheidewand. „Eigentlich eine Lappalie. Heute könnte man das problemlos korrigieren.“ Damals nicht. In der Pubertät, sagt er, stopft man das Loch. Es

scheint, als wäre alles gut. Mit 21 fängt das Problem wieder an: Die Begriffe Herz-Rhythmus-Störungen, Defibrillator, Intensivstation – sie ersetzen jene Lebenswelt, die in diesem Alter für gewöhnlich Clubbings, erste Wohnungen, Karriereleiter heißen.

Gescheitert

Anders Hovorka. Er ist arbeitsunfähig, vor, während und nach der Transplantation. Er hat es probiert. Nicht in seinem ersten Job als Tapezierer. Aber als EDV-Techniker oder als Telefonist. Er scheitert.

„Bei mir ist das eine psychische Sache.“ Sagt er, die Lider sind gesenkt, die Stimme ist leise und brüchig. „Ich bin einfach nicht mehr stressresistent.“ Leerstellen. In der Biografie. Im Leben. Heute ist er pensioniert, kann sich nicht vorstellen, wieder voll ins Berufsleben einzusteigen. Es gehe ihm dennoch gut, betont er.

„Ich bin seitdem einfach nicht mehr stressresistent.“

Siegfried Hovorka, herztransplantiert

Sein Anker: seine Familie, seine Kinder. Die Kleinste war bei der Transplantation erst drei Jahre alt.

Alfred Schanofsky kennt Hovorkas Geschichte. Schanofsky ist der Obmann des Grazer Transplantations-Clubs und selbst transplantiert. Kurz vor dem Eingriff war er so schwach und konnte nicht einmal ein Kaffeehäferl halten. Die Leber, die heute Giftstoffe aus seinem Blut pumpt, ist nicht die, mit der er zur Welt gekommen ist. „Damals“, sagt er, „war die Transplantation noch eine Riesensache.“ Im Rollstuhl sei er aus dem Krankenhaus gefahren worden.

Kämpfernatur

Seine Leber war kaputt. Alkoholmissbrauch. Leberzirrhose. Versagen. Rehabilitation. Mit allem Drum und Dran. Medikamentöse Nebenwirkungen, schwaches Immunsystem, gefährdete Nieren. „Wehleidig sein darf man nicht“, sagt Schanofsky. Er hält durch. Erträgt alles. Die Venenschmerzen, das veränderte Empfinden im ganzen Körper, den Druck. Er ist stolz darauf, das zeigt er auch im Gespräch. Mit Worten, Gesten und Händen. Schanofsky gründet den Transplantations-Club. Will anderen helfen. Tut es auch.

Michael Ehrreich, 41, reicht Alfred Schanofsky die Hand zum Du-Wort. „Das ist so üblich unter

WISSENSWERT

In Österreich gibt es fünf Transplantationszentren, in Wien, Innsbruck, Graz und Linz. Pro Jahr werden rund 700 Organverpflanzungen durchgeführt, 1150 Menschen stehen auf der Warteliste.

Hilfe. Grazer Transplantations-Club (Alfred Schanofsky), Tel. (0 31 6) 29 31 42, www.gtc.or.at; 1. Interessensgemeinschaft der Dialysepatienten und Nierentransplantierten, Tel. (0 31 6) 46 32 64; Herz- & Lungentransplantierte (Ingrid Knotz): Tel. (0 31 6) 69 20 25. Mehr: www.transplant.at

TRANSPLANTATIONEN IN ÖSTERREICH

Transplantierte Organe im Jahr 2008

Niere	361
Lunge	116
Leber	116
Herz	59
Bauchspeicheldrüse	34
Darm	1

- 1 Lunge
- 2 Herz
- 3 Niere
- 4 Bauchspeicheldrüse
- 5 Leber
- 6 Darm

Immunreaktion

Bei Immunreaktionen bekämpfen T-Zellen und Antikörper das neue, fremde Organ. Bei Knochenmark- und Lebergewebe-Transplantationen kann es auch zur „umgekehrten“ Immunreaktion kommen.

Abstoßung

Man unterscheidet zwischen akuten Reaktionen, wenige Minuten bis Stunden nach dem Eingriff bis hin zu chronischen Abstoßungen.

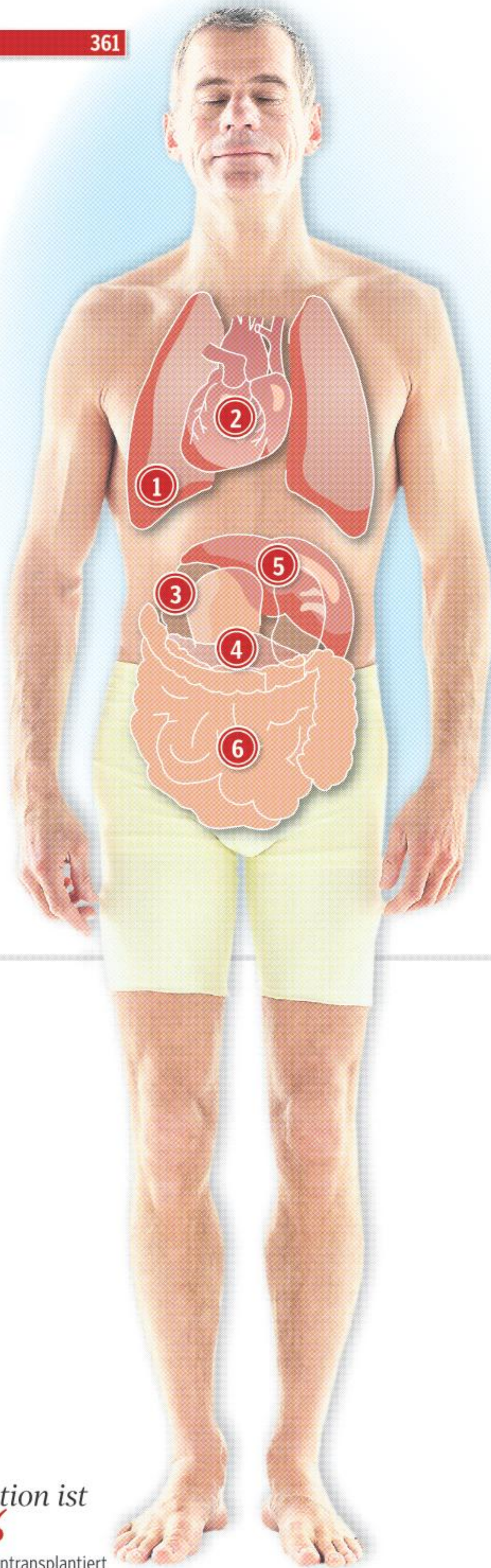
KLEINE ZEITUNG Quelle: APA/ÖBIG, Foto: CORBIS

uns Transplantierten.“ Ehrreich ist zweimal transplantiert: Niere und Bauchspeicheldrüse. Ehrreich kämpft. Mit „Bitterzucker“ (siehe rechts) hat er einen Roman zum Thema vorgelegt.

Der Tag X. Neugeburt. „Es ist mein zweiter Geburtstag.“ Obwohl: Der Schritt zurück ins (neue) Leben war kein leichter. „Anfangs bin ich eine Stunde im Bett gesessen, bevor ich aufstehen konnte“, erzählt er. Einsamkeit. „Wer in der Dialyse ist, dessen Leben ist geregelt, auch sozial.“ Mit der neuen Niere bricht diese Gemeinschaft weg. Scheint, als sei gerade eine neue dazugekommen.

„Der Tag der Transplantation ist mein zweiter Geburtstag.“

Michael Ehrreich, bauchspeicheldrüsen- & nierentransplantiert



Krampfadern

Ambulant und schonend behandeln
sofort mobil



Dr. Robert ERNST

FA für Chirurgie, Venenspezialist

PRAXISNEUERÖFFNUNG

in 8670 Krieglach, Roseggerstraße 12

Ordination nach Vereinbarung

Anmeldung: 0664/45 12 635

Die Methoden – aktuell, sicher und bewährt, je nach Befund

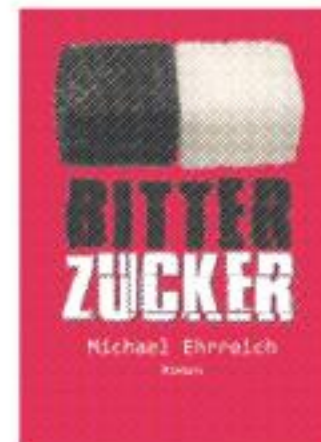
- 1) minimalinvasive Chirurgie in Tumeszynlokalanästhesie (ohne Narkoserisiko)
- 2) Endoluminale Verschluss-technik
- 3) Schaumverödung

ANZEIGE

BUCHTIPPS

Ein besseres Leben

Louis Seneks ist ein erfolgreicher junger Mann. Der Erfolg hat einen Haken – sein Diabetes nimmt zu. Louis wird



Dialysepatient. Seine Niere versagt und plötzlich wartet er auf ein Organ. „Bitterzucker“ ist die Geschichte, wie sie viele Menschen erleben. Der Roman gibt Einblick in Leben, Leiden und Lieben eines Betroffenen. Dass der Autor selbiges durchlebt hat, liest man.

„Bitterzucker“, Michael Ehrreich, Edition Riedenburger, 16,30 Euro.

Neue Sonnenseiten

Diagnose PSC. Damit hat sich die Protagonistin des Buches vorher noch nie beschäftigt.

Jetzt muss sie, denn ihre Leber gehört ersetzt. Ein einfühlsamer Roman.

„Wann kommt die Sonne?“, Katja Konwe, Edition Riedenburger, 14,90 Euro.

